Einflussfaktoren auf das Arzneimittel-verordnungsverhalten von Vertragsärzten

1. Kontext und Zielstellung

Zu Beginn des Jahres 2004 sind mit dem Gesundheitssystemmodernisierungsgesetz GMG vielfältige Veränderungen in mehreren Leistungsbereichen der Gesetzlichen Krankenversicherung GKV in Kraft getreten; darunter auch die Änderung der Arzneimittelpreisverordnung und ein fast völliger Ausschluss von OTC-Arzneimitteln aus der Verordnungsfähigkeit.

Ziel der Befragung war es zu ermitteln, welche Faktoren das ärztliche Verordnungsverhalten sächsischer Vertragsärzte beeinflussen. Daraus sollte zu erkennen sein, inwieweit die gesetzlichen Änderungen Niederschlag im Arzneimittelverordnungsverhalten finden werden und welche Aktivitäten in einer Krankenkassen einzuleiten sind, um die Erreichung des gesetzlich vorgegebenen Ziels zu unterstützen.

2. Material und Methode

Es wurde ein standardisierter *Fragebogen* eingesetzt, für dessen Beantwortung etwa 20 Minuten veranschlagt wurden. Er wurde insgesamt *266 Arztpraxen* zur Beantwortung innerhalb eines Zeitraumes von 2 Wochen zugeschickt. Die Rücksendung erfolgte anonym in einem Freiumschlag der AOK Sachsen. Es handelte sich überwiegend um hausärztliche Praxen und Praxen hausärztlich tätiger Internisten. Alle angeschriebenen Praxen hatten im Jahr 2003 Kontakt zu den Beratungsapothekerinnen der AOK Sachsen in Form von persönlichen Beratungsgesprächen, Qualitätszirkeln oder auch Maßnahmen der Wirtschaftlichkeitsprüfung. Die Rücklaufquote betrug 55%.

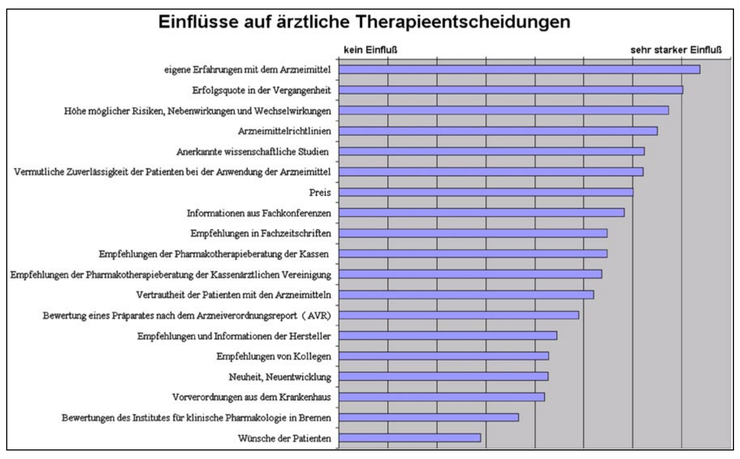
3. Ergebnisse

3.1. Einflüsse auf das ärztliche Verordnungsverhalten

Die 3 erstgenannten Positionen beziehen sich auf subjektive Faktoren und selbst erlebte Erfahrungen, bevor an 4. Stelle mit den Arzneimittelrichtlinien ein „justitiabler" Einflussfaktor genannt wird.

Ein eher geringerer Einfluss wird den Informationen der Hersteller zugesprochen. Die Bewertungen des Bremer Institutes schneiden nicht nur in dieser Frage sehr schlecht ab, hierzu an anderer Stelle mehr.

Der letzte Rang wird den Wünschen des Patienten zugeordnet, noch deutlich hinter der Position „Vorverordnungen aus dem Krankenhaus".

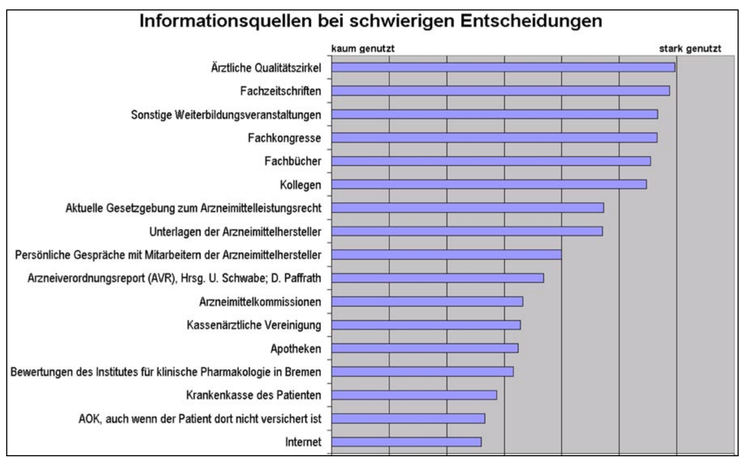


3.2. Informationsquellen für schwierige Therapieentscheidungen

Ärztliche Therapiezirkel werden hier an 1. Stelle eingestuft, mit geringem Abstand gefolgt von Fachliteratur und Weiterbildungsveranstaltungen. Von deutlich geringerer Bedeutung auch hier das Bremer Institut, die Meinung der Krankenkasse des Patienten oder auch das Internet.

Eine Faktoranalyse ergab 4 Faktoren, die die Nutzung der verschiedenen Informationsquellen wesentlich beeinflussen:

1. Bedarf nach wissenschaftlich abgesicherten Informationen aus allgemein zugänglichen Quellen (Kongresse, Fachzeitschriften, Arzneiverordnungsreport u. a.). Dieser Faktor dominiert die Entscheidung für die Informationsquellen.
2. Urteil von Fachkollegen: Es ist zu vermuten, dass die Identifikation mit anerkannten Kollegen eine Strategie gegen eigene Entscheidungsunsicherheit ist.
3. Orientierung an Arzneimittelspezialisten, vor allem Herstellern und ihren Außendienstmitarbeitern sowie Apothekern.
4. Orientierung auf die Empfehlungen der Krankenkassen und kassenärztlichen Vereinigungen. Dieser Faktor hat den geringsten Einfluss auf die Informationspräferenzen.



3.3 Einflüsse auf die konkrete Arzneimittelauswahl

Zum Beispiel Generika: 77% sagen, dass sie Generika wegen der Möglichkeit zu einer Budgetentlastung beizutragen bevorzugen, 22% der Ärzte tun dieses nicht.

Eine multiple Regressionsanalyse ergab folgende Einflussfaktoren auf die Entscheidung für oder gegen Generika (geordnet nach der Stärke des Einflusses):

1. das Preisbewusstsein der Ärzte
2. die von den Ärzten vermutete Zuverlässigkeit der Patienten bei der Anwendung der Arzneimittel
3. mögliche Risiken, Nebenwirkungen und Wechselwirkungen: Je größer diese Risiken sind, desto weniger Generika werden genutzt. Im Zweifelsfall entscheiden sich viele Ärzte für teure neue Medikamente, auch wenn diese tatsächlich mit denselben Risiken und Nebenwirkungen behaftet sind wie Generika.
4. Empfehlungen anerkannter Kollegen: Diese profilieren sich in der Regel durch ihre Kenntnis der neuesten Arzneimittel. Ärzte, die sich am Urteil anerkannter Fachkollegen orientieren verschreiben weniger Generika.
5. Vertrautheit der Patienten mit den Arzneimitteln. Das Ergebnis erscheint zunächst paradox: Je mehr der Arzt diese Vertrautheit bei seinen Therapieentscheidungen beachtet, desto weniger Generika verordnet er. Es wäre zu erwarten gewesen, dass die Gewöhnung der Patienten zu einem konservativen Festhalten am Bekannten führt und dies wiederum Generika begünstigt. Das Ergebnis legt nahe, dass sich die Vertrautheit weniger aus der eigenen Nutzung, sondern eher aus der aktuellen Werbung ergibt. Um das sicher zu klären, reichen die Untersuchungsergebnisse nicht aus.
6. Orientierung der Ärzte an der aktuellen Gesetzgebung zum Leistungsrecht führt zu einer verringerten Verschreibung von Generika. Auch hier gilt: Bei rechtlich komplizierten Entscheidungen werden von Rechtsbewussten Ärzten im Zweifel Generika vermieden.
7. Ärzte, die sich regelmäßig an den Bewertungen des Bremer Institutes für klinische Pharmakologie Bremen orientieren bevorzugen Generika.
8. Starke Orientierung auf Fachkongresse und die Ergebnisse unabhängiger wissenschaftlicher Forschung fördert die Entscheidung für Generika
9. Starke Orientierung auf Apotheken und Apotheker als Informationsquelle fördert die Verschreibung von Generika
10. Orientierung an den Informationen der Arzneimittelhersteller führt zu einer Vermeidung von Generika. Am stärksten wirkt hier individuelles Eingehen auf die Sorgen und Fragen der Ärzte im persönlichen Gespräch, danach auch spezielle Veranstaltungen der Pharmahersteller, kaum Einfluss haben schriftliche Unterlagen der Hersteller.

Hier wie auch an anderer Stelle wird sichtbar, dass sich Vertragsärzte der wirtschaftlichen Verantwortung ihres ärztlichen Verordnungsverhaltens bewusst sind und dabei auch auf die Zusammenarbeit mit der AOK Sachsen setzen.

Darüber hinaus wird die AOK Sachsen aber auch in pharmakologischen Fragestellungen kontaktiert und ihr darin eine gute fachliche Qualität bescheinigt. Nur 4% der Ärzte, die über inhaltliche Fragestellungen mit der AOK Sachsen in Diskussion getreten sind, waren mit dem Ergebnis unzufrieden.

1/3 der befragten Ärzte nimmt das Angebot mehrfach je Halbjahr in Anspruch. Nur 6% der Ärzte sagen aus, kein Interesse an dieser Hilfestellung zu haben.

3.4. Arzneimittelberatung

Der Prozentsatz derer, die kein Interesse an Arzneimittelberatung jedweder Art signalisieren ist gering: 5% für die persönlichen Beratungsgespräche, 12% für telefonische Beratungen.

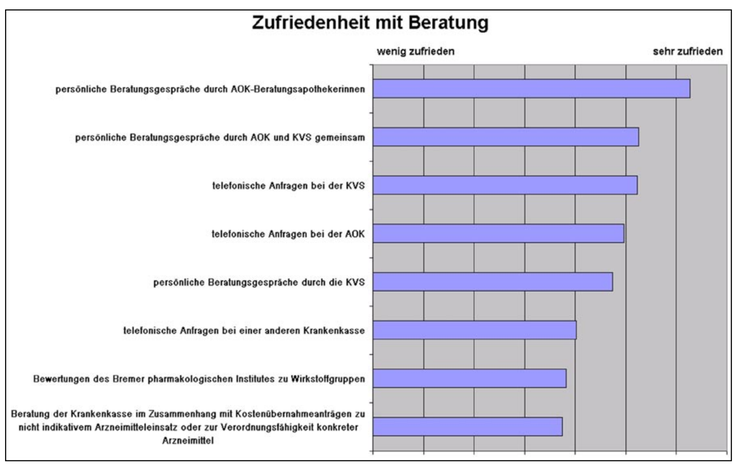
Auf die Frage der konkreten Inanspruchnahme des AOK-Angebotes zur Beantwortung individueller pharmakologischer Anfragen lehnen 6% dieses Angebot völlig ab, 25% zeigen Interesse, auch wenn sie das Angebot bisher noch nicht nutzten, 69% nutzen dieses Angebot bisher schon, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.

Ärzte, die das Angebot bereits in Anspruch genommen haben, schätzen die Qualität: 18% waren sehr zufrieden, 57% im Großen und Ganzen zufrieden, 12% eher unzufrieden.

Bei der Bewertung der Qualität der in Anspruch genommenen Beratungen wird mit einem Durchschnittswert von 1,87 den persönlichen Beratungsgesprächen mit Apothekerinnen der AOK Sachsen der beste Wert zugesprochen, gefolgt von den telefonischen Anfragen bei der KVS (Durchschnittswert 2,37).

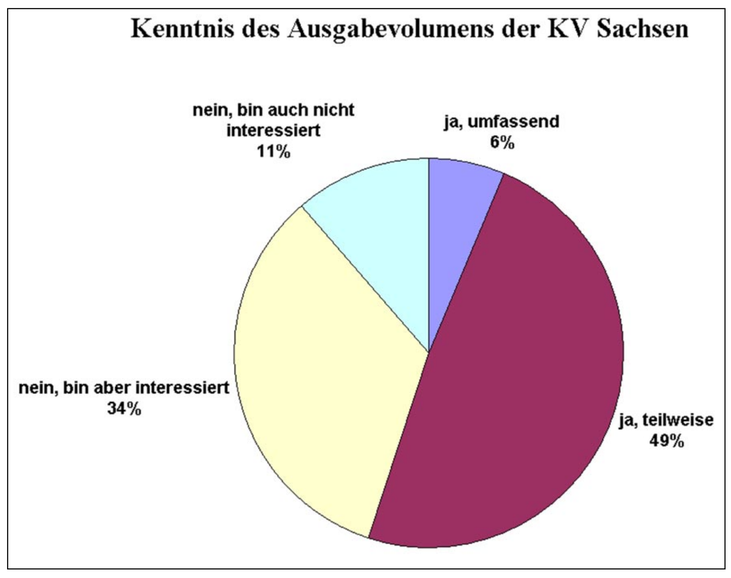
Dabei werden für die persönlichen Beratungsgespräche der AOK-Apothekerinnen die fachliche Kompetenz bei Wahrung der Individualität von Beraterin und Arzt besonders hervorgehoben. Auch die Qualitätszirkel, an denen die AOK Sachsen beteiligt ist, werden positiv genannt, die gute Erreichbarkeit ist für die positive Einschätzung eine explizit genannte Voraussetzung.

Zusätzlich war mit einer offenen Frage die Möglichkeit eingeräumt worden, Hinweise auf weiteres Verbesserungspotential zu geben. An erster Stelle wurde hier negativ angemerkt, dass mit den Beratungsgesprächen Einfluss auf die Arzneimittelkosten genommen werden soll. Auch wurde darauf hingewiesen, dass die Abstraktion vom individuellen Patienten auf eine allgemeine Ebene kritikwürdig sei.



3.5. Kenntnisse zur Situation im Bereich der Kassenärztlichen Vereinigung

Umfassende Kenntnisse zum Ausgabenvolumen für Arzneimittel im Bereich der KV Sachsen besitzen nur 6%, 46% haben keine Kenntnisse darüber, von diesen sind auch 11% nicht an derartigen Informationen interessiert.



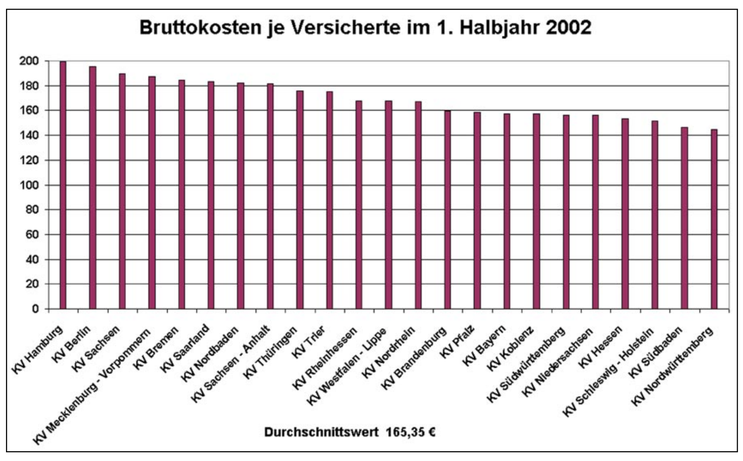
4. Schlussfolgerungen

Es wurde keine für den Bereich der KV Sachsen repräsentative Arztauswahl getroffen. Facharztgruppen außer Allgemeinmedizinern und Internisten (Schwerpunkt hier aber auch hausärztliche Internisten) waren nur punktuell vertreten. Die Relevanz der Schlussfolgerungen erstreckt sich vordergründig auf den hausärztlichen Bereich.

1. Das Angebot der AOK Sachsen zur pharmakologischen Beratung (persönlich, schriftlich, telefonisch, Qualitätszirkel, Arbeitskreise usw. wird den Ärzten weiter zu Verfügung stehen. Es wird gut angenommen, die Qualität wird sehr gut bewertet. Die Werbung für dieses Angebot muss intensiviert werden, damit jeder Arzt unabhängig von Facharztgruppe und Umfang seines Arzneiverordnungsspektrums es auch für sich erkennt.
2. Die pharmakologische Beratung durch Apotheker einer Ortskrankenkasse ist Serviceangebot in allen AOK´n bundesweit und bedient sich der AOK exklusiven Software „PharmPRO" und weiterer Maßnahmen wie z.B. der Veröffentlichung „Arzneiverordnungsreport" (Analyse der GKV-Verordnungsdaten der BRD), die jedes Jahr erfolgende Bewertung der „Neuen Arzneimittel" des Jahrganges durch den Pharmakologen Prof. Fricke aus Köln und auch der Bewertungen des Bremer Pharmakologischen Institutes. Alle 3 Informationsquellen werden von den Vertragsärzten eher negativ bewertet. Unser Fragebogen ist nicht dafür geeignet gewesen, die Gründe für diese Bewertung zu ermitteln. Offensichtlich werden Informationen aus der Nähe des Krankenkassensystems per se Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit abgesprochen, obwohl jede einzelne dieser Quellen mehr Wert legt auf wissenschaftliche, auch internationale Reputation als mancher pharmazeutische Hersteller. Die Aufgabe bleibt deshalb bestehen, alle Kraft in seriöse, wissenschaftliche Informationen und deren Verbreitung zu investieren und aus der Informationsflut diejenigen Arbeiten zu eliminieren/ignorieren, deren Inhalt keiner fachlichen Überprüfung standhält.
3. Die Einflüsse auf ärztliches Arzneimittelverordnungsverhalten sind von unterschiedlicher Qualität. Weil von direkter juristischer Konsequenz, stehen die Arzneimittelrichtlinien an 1. Stelle. Dass Ergebnisse klinischer Studien auch einen sehr hohen Stellenwert haben, lässt sich aus zweierlei Sicht betrachten:
   - positiv, soweit es sich um gute klinische Studien handelt, deren Ergebnisse auch den Evidenzgrad **I** erhalten.
   - negativ, weil eine große Zahl von Studien direkte Auswirkungen auf die Einführung und Platzierung von neuen Arzneimitteln in den Markt hat.

   Das Bundesland Sachsen fällt im nationalen Bundesländervergleich[1] dadurch auf, dass hier Neueinführungen, auch solche mit keinem oder nur marginalen therapeutischen Nutzen schnelle und breite Anwendung finden. Aber vielleicht spielen Patientenwünsche eben doch eine größere Rolle als es sich der einzelne Arzt eingestehen will (Frage 1).
4. Der Stellenwert „Vorverordnungen aus dem Krankenhaus" und „Patientenwünsche" wird in der Befragung eher kleiner beschrieben als es die täglichen Kontakte Arzt-Krankenkasse vermitteln. Die Ursachen für diese Diskrepanz konnten nicht geklärt werden.
5. Die Befragungsergebnisse geben Anregung, wie sich die weitere Zusammenarbeit zwischen Vertragsärzten und Krankenkasse gestalten sollte, um für die Versicherten hohe Qualität zu wirtschaftlichen Bedingungen erhalten zu können.

[1] Beim Ländervergleich der Bruttoverordnungskosten pro Versicherten (siehe nachfolgende Graphik) liegt Sachsen an 3. Stelle. Davor rangieren 2 Stadtstaaten, für die hohe Kosten auch im Zusammenhang mit der Verordnung von Spezialpräparaten wie z.B. antiretrovirale Arzneimittel, diskutiert werden.



Kristina Kasek[1], Leonhard Kasek[2], Monika Benz[1], Ligia-Miky Rolle[1]

[1] AOK Sachsen, Abteilung Ärzte/Apotheken, [2] freier Soziologe

Dr. Kristina Kasek, AOK Sachsen,W.-Schwabe Str. 2, 04109 Leipzig, Kristina.Kasek@SAC.AOK.DE

Layout: Stefan Kasek, stefan@kasek.de

AOK Die Gesundheitskasse.